

Vergleichen Sie die folgenden Auszüge aus der „Rättin“ (1-4) jeweils mit den danach wiedergegebenen Aussagen von Auffermann:

1.)

Dabei hat Malskat seine früh- bis hochgotischen Neuschöpfungen von Anbeginn mit abkürzenden, sprachvermengenden Buchstaben t. f. L. M. – totum fecit Lothar Malskat – signiert, wenn auch in Arabesken versteckt und leicht übermalt. Er war kein Fälscher. Die anderen, die ihn später, zur Zeit der staaterhaltenden Großfälschungen, verklagten und bestrafte, waren inmitten der fünfziger Jahre die wahren Täuscher. Die sind noch immer, wenn nicht im Amt, so doch in Würde. Sie zwinkern einander zu und hängen sich Orden an. Ihre Weine und Leichen gut eingekellert.

Es war einmal ein Land, das hieß Deutsch . . .

**Auffermann:**

*»Beim Versuch einer Tätertypologie des Kunstfälschertums zeichnen sich zwei psychische Grundtypen deutlich ab: Der »reine Irreführungstypus« oder Kunstfälscher im engeren Sinn und der »gewinnsüchtige Betrübertypus« oder Kunstbetrüger (...). Zu nennen sind:*

*1. Übersteigertes Selbstwertgefühl. Diese Haltung ist geprägt von einem kri-*

*minologisch zunächst neutralen Vergnügen am Artistischen, am virtuosen Umgang mit den handwerklichen Mitteln, an der künstlerischen Herausforderung eines bewunderten Vorbilds... Es ist dies die Haltung ausgeprägter, jedoch stark angepaßter Persönlichkeiten. (...)*

*2. Geltungsbedürfnis. Diese Gruppe profitiert vornehmlich von einer noch zu würdigenden Eigenschaft der Kunstfälschung: ihrem Sensationswert. (...)*

*Das Bewußtsein eigenen Könnens bei fehlender Resonanz in Fachkritik und Öffentlichkeit, nicht zuletzt das permanente Ärgernis arrivierter Namen lassen Künstler (...) von überdurchschnittlicher Begabung zu Fälschern werden. Das Bedürfnis, diese Begabung spektakulär unter Beweis zu stellen und die Chance einer späten Rache am etablierten Kunstbetrieb und der Fragwürdigkeit seiner Beurteilungskriterien sind hier zu einer Antriebseinheit verbunden. Stolz klingt die Selbstanklage des Kunstfälschers Alceo Dossenas: ›Jawohl, ich war's, ich bin's. Ich habe diese vielen bestaunten und bewunderten Plastiken geschaffen, alle diese Sarkophage, Madonnen mit Bambini, Angelini, Reliefs, all diese Dinge ... Und so sind aus meiner Hand alle die Plastiken hervorgegangen, die es wahrhaft verdienen, ebenso geschätzt zu werden wie echte Donatellos, Verrocchios, Fiesoles ...‹ Und der holländische Fälscher Han van Meegeren sagte aus: ›Die Meister der Malerei sind in Holland nicht ausgestorben. Ich beispielsweise, Han van Meegeren, bin genauso groß, wie Rembrandt und Vermeer gewesen sind.‹<sup>6</sup>*

2.) = Malskat

Dazu ist zu sagen: Fey, sein Arbeitgeber, verlangte von ihm dieses Glaubwürdigmachen vergehender, spurengrobender Zeit. Nichts Neues, das Alte wollte man wiederhaben, wenn auch ein wenig beschädigt. Malskats Talent erlaubte diese Zugaben. Schließlich hat der spätere Meister des Hochchors – doch wohl des Langhauses auch – in den Jahren vor der Währungsreform Bilder nach Chagall und Picasso gemalt, die über Fey, der gleich nach fünfundvierzig sein Arbeitgeber wurde, in den Kunsthandel kamen. So hielt man sich über Wasser.

**Auffermann:**

*»Meine Heiligenbilder in den Kirchen Schleswig-Holsteins sind aber keine Fälschungen. Sie wurden erst durch die wissentliche Falschdarstellung von Dietrich Fey dazu. Ich habe mit diesen Falschdarstellungen niemals das geringste zu tun gehabt. Nur durch die Tatsache, daß Dietrich Fey meine Malereien in der Marienkirche zu gotischen Meisterwerken machte, entstand die grenzenlose Verwirrung in der Presse und bei den Kunstwissenschaftlern.«*

»Bezeichnend ist für Malskat«, sagte Landgerichtsdirektor Dr. Brammer, »daß er zwar seine Taten zugibt, aber die Schuld auf andere abwälzen will und behauptet, sie seien die wahren Schuldigen!« Mit der Urteilsverkündung verhängte übrigens ein deutsches Gericht zum ersten Mal in der Geschichte der Denkmalspflege für ein solches Delikt Gefängnisstrafe, zum ersten Mal wurden Restauratoren als Betrüger gekennzeichnet.<sup>9</sup>

## 3.)

Aber mit dem neuen Geld, das die nichtsnutze Reichsmark über Nacht ablöste, brach auch eine neue Zeit an; deren Anfänge verlangten als Fundament eine solidere Fälschung. Und weil sich allgemein das Fälschen und Verfälschen zu einer Lebensart mauserte, die recht bald regie-

264

D-Mark

rungsamtlich wurde, worauf die alten Zustände, als wäre in ihrer Folge nichts Entsetzliches geschehen, als neue Zustände ausgegeben wurden, entstanden in Deutschland zwei Staaten, die als »falsche Fuffziger« – so nennt unser Herr Matzerath alle Produkte aus diesem entlegenen Jahrzehnt – in den Handel kamen, in Umlauf blieben und mittlerweile als echt gelten.

Was Malskat tat, war zeitgemäß. Hätte er geschwiegen, wäre ihm nie der Prozeß gemacht worden. Er hätte den Schummel unter der Decke lassen sollen, wie es die Staatsmänner taten; deren doppelte Fälschung hatte Zukunft für sich. Bald machten sie alle Welt glauben, es gehöre der eine, der andere Staat ins eine, ins andere Siegerlager. So münzten sie einen verlorenen Krieg in einen gewinnträchtigen Doppelsieg um: zwei falsche Fuffziger zwar, doch klingende Münze.

Natürlich wäre die Fälschung mit Händen zu greifen gewesen, doch sahen die Täuscher einander ohne Zwinkern als echt an, und auch den mittlerweile verfeindeten Siegern war Zugewinn lieb. Selbst wenn die Fälschung erkannt wurde, blieb man dem schönen Schein treu; denn allzu armselig und schadhaft waren die Originale: zwei Trümmerhaufen, nicht gewillt, einen einzigen zu bilden.

Deshalb sagt unser Herr Matzerath immer wieder: »Malskat lag richtig. Er hätte sich zwischen Adenauer und Ulbricht auf gemalte Säulenkapitelle stellen, keine byzantinischen und koptischen Einflüsse scheuen und sich als Mittelstück dieser Dreieinigkeits feiern sollen; etwa auf der rechten Stirnwand Süd, wo die drei Eremiten, Mönche genannt, ihr Stelldichein hatten.«

### Auffermann:

Im dritten Kapitel seines 1986 erschienenen Romans *Die Rättin* räumt er Malskat einen, wenn auch fragwürdigen, so doch einen Logenplatz in der Zeitgeschichte ein. Grass zieht Malskat dazu Schnabelschuhe, geschlitzte Hosen und Pluderärmel an und krönt den ganzen Kerl mit einer zwiefach gezipfelten Schellenkappe. Bis zur Doktorarbeit aus dem Anfang der 50er Jahre, die der Malskat-Fälschung auf den Leim gegangen ist, hat er sich in das Material eingelesen, denn Grass meint, mit Malskat jenen Fisch an der Angel zu haben, der zur idealtypischen Beweisfigur für die verlogenen fünfziger Jahre taugt. Grass zählt in seiner *Rättin* »drei Meisterfälscher« und benennt sein Fälscher-Triumvirat mit den Namen: »Adenauer-Malskat-Ulbricht«. Malskat ist für Grass ein Pappkamerad, mit dem sich bestens moralpredigen läßt.

4.)

Lang, mager und trotz des Sommerwetters mit Pudelmütze im Gerüst, so hatte Malskat den fachkundigen Lügen zugehört. Er lachte, wie von früh an gelernt, in sich hinein und beschloß zum erstenmal, seine Gerüstgeheimnisse unter die Leute zu bringen.

Doch als der Maler zum Denkmalsamt lief und zudem alle kirchlichen Amtsstuben abklapperte, wollte ihm niemand glauben. Die Denkmalschützer hielten ihn für einen Aufschneider, die Pfaffen hatten Angst vorm Skandal. Es stand ja die Siebenhundertjahrfeier bevor. Ausdrücklich hatte der Bundeskanzler seine Anwesenheit zugesagt. Dieser wahrheitssüchtige Malskat mit seiner Drahtbürstengeschichte störte. »Was heißt hier Fälschung!« riefen die Schwarzröcke. »Hundert Kunstexperten, die alle echt, wahrhaftig, epochal sagen, können nicht irren.«

Es war nun mal die Zeit des Zwinkerns, der Persilscheine und des schönen Scheins. Im Jahrzehnt der Unschuldslämmer und weißen Westen, der Mörder in Amt und Würden und christlichen Heuchler auf der Regierungsbank, wollte niemand dies oder das allzu genau wissen, gleich, was geschehen war.

Schon wollte Malskat aufgeben und den Schwindel Schwindel sein lassen. Und wäre nicht das Unwetter mit

Blitz und Donnerworten über Lübeck niedergegangen, hätte er womöglich geschwiegen. Nun aber, deutlich vom Himmel angesprochen, kramte der Maler Skizzen und Vorlagen, Tagebuchnotizen und sonstige Zeugnisse zusammen, nahm sich einen Rechtsanwalt und brachte in Selbstanzeige die Wahrheit, das Unzeitgemäße ans Licht.

**Auffermann:**

*«Unter einer Fälschung versteht man ein Objekt, das zum Zwecke der Täuschung angefertigt (gefälscht) oder nachträglich verändert (verfälscht) wurde. Im strengen Sinne ist die Bezeichnung eines Werkes als Fälschung nur dann gerechtfertigt, wenn der Nachweis einer böswilligen Täuschung exakt erbracht werden kann. Dies ist in der Regel nur dann möglich, wenn sich der Hersteller selbst – freiwillig etwa aus Prestigebewußtsein oder unter dem Druck von Beweisen – als Fälscher bekennt.»*